



«Item», 1970, Aquarell von André Thomkins.

(Foto: Robert Baumann)

Füllhorn der Phantasie

Thomkins-Retrospektive im Kunstmuseum Luzern

Vor fünf Jahren ist André Thomkins (*1930) in Berlin gestorben. Jetzt ist im Kunstmuseum Luzern eine grosse Retrospektive des vielleicht phantasie reichsten und genialsten Schweizer Künstlers des 20. Jahrhunderts zu sehen.

Annelise Zwez/Luzern

André Thomkins' Werk ist nur schwer zu fassen, da kaum Hauptwerke auszumachen sind, es sich vielmehr als «Permanenzszenen» präsentiert. So ist denn die mehr als 600 Zeichnungen, Radierungen, Aquarelle, Lackskins, Rollagen, Objekte und Ölbilder, Skulpturen, Instrumente und Palindrome umfassende Retrospektive im Kunstmuseum Luzern vor allem ein gigantisches (und auf einmal kaum zu bewältigendes) Füllhorn einer Phantasie, die Vergangenheit und Gegenwart prismatisch ineinander zu verweben vermochte. Die von der Akademie der Bildenden Künstler in Berlin erarbeitete Ausstellung ist in Luzern bis zum 22. April zu sehen.

ren, die Freude am Paradoxen, Verdrehen, scheinbar Unmöglichem ist schon in den vierziger und fünfziger Jahren da. Man könnte Thomkins als Dadaisten bezeichnen, wenn die Negation alles Bestehenden nicht gleichzeitig die Affirmation alles Vorangegangenen miteinschliessen würde.

Wortspiele

Unter vielen anderem interessierte sich Thomkins auch stark für Parapsychologie. Er fand im Gedanken an die Spiegelung von Sichtbarem im Unsichtbarem, im Überschreiten der Fähigkeiten der menschlichen Sinne Analogien zu seinem Empfinden. Nicht nur bildnerisch gab er seiner Weltvision Ausdruck, sondern oft auch in Wörtern, in Wortspielen. Insbesondere liebte er die Suche nach Palindromen, nach Wort- oder Buchstabenreihen, die sich von vorne und hinten lesen lassen und dabei eigentümlich reziproke Bedeutungen aufdecken.

In dieselbe Mentalität gehört auch das Experimentell-Erfinderische, das Thomkins Werk begleitet. Die von ihm erfundene Technik der Lackskins (mit

neten Werke schafft, aber die Lust am Prozesshaften ist immer stärker. Zwar hat er einmal, 1962, ein Jahr lang an einem Bild gemalt, dem sogenannten «Mühlenbild», das als Rotonde die Weltgeschichte zum Kreisen bringt, doch dabei blieb es. Das oft als Hauptwerk bezeichnete Bild hängt in Luzern in einem «Andachtsraum».

Rapportmuster

Zu sogenannten Hauptwerken werden auch die «Rapportmuster» gezählt, Aquarelle und Zeichnungen, die sich durch regelmässige Strukturen auszeichnen, in deren Lücken und Zwischenräume Blicke auf die Zeitschichten des Lebens möglich sind. Eigentlich ist das aber alles müssig, da die künstlerische Qualität Thomkins' darin liegt, dass sie kaum je innehält, dass der Puls der Ideen den Künstler stets vorantreibt und dabei eine Fülle erzeugt wie sie im Leben der Menschen treffender spiegelt als manch festgenagelter Moment.

Thomkins sagte einmal, er könne sich ein Leben ohne Erfolg, aber nicht ohne Freunde vorstellen. Es gibt in seinem

Ein Labyrinth

Die Retrospektive ist, dem Werk Thomkins entsprechend, als Labyrinth konzipiert. Gemeint ist damit primär eine wabenartige Struktur, die thematische Einheiten zusammenzufassen sucht, unabhängig von der Chronologie der Entstehung. Was in der um Frühwerke angereicherten Luzerner Ausstellung auffällt, ist, wie unglaublich früh die künstlerische Eigenart Thomkins sichtbar wird. Zwar wird sein Schaffen durch sich mehrendes Wissen immer reicher und komplexer, doch die Lust am Spiel, am Verändern, Umkeh-

Lack auf Wasser «gemalte» und dann auf Papier abgerollte Arbeiten) gehört dazu, die Rollagen, die mit einfachen mechanischen Hilfsmitteln gestalteten Blätter (z.B. die Rapportmuster), vielleicht auch die Idee einem Ei einen Knopf anzunähen. Renaissance-Erfindergeist und surrealistisches Spiel vermischen sich. Hintergründiges und Lustbetontes greifen ineinander. Nonsense wird als ebenso wichtig erachtet, wie plötzlich zwischen den Formen auftauchende philosophische Bedeutung. Thomkins lässt den Fluss laufen. Es stört ihn zwar, dass er keine marktbedeutenden, für Kapitalanlagen geeig-

Leben eine ganze Reihe von Menschen, mit denen er intensiven Kontakt hatte. Neben seiner Frau Eva, von der Zeichenlehrerinnengehalt die siebenköpfige Familie lange Jahre lebte, sind da insbesondere Serge Stauffer und Daniel Spörri zu nennen. Weil ihm diese Freunde so wichtig waren und weil oft ein künstlerischer Austausch damit verbunden war, ist der Luzerner Retrospektive im Oberlichtsaal eine zweite Ausstellung zu diesem Thema angegliedert. Man findet da Werke von Spörri, Tinguely, Luginbühl, Gerstner, Eggenchwiler, Raetz, Kielholz, Gredinger u.v.a.m.